



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Michael Montaigne's Gedanken und Meinungen über allerley Gegenstände**

Ins Teutsche übersetzt

**Montaigne, Michel Eyquem de**

**Wien & Prag, 1797**

Eilftes Kapitel. Von Wahrsagereyen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52768](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52768)



## Fifftes Kapitel.

## Von Wahrsagerereyen.

Was die Drakel betrifft, so ist es eine ausgemachte Sache, daß solche, schon bey Christi Erscheinung im Fleische, angefangen hatten, ihr Ansehen zu verlieren; denn wir sehen, daß Cicero sich Mühe gibt, die Ursache ihres Verfalls ausfindig zu machen. Und folgende Worte sind von ihm: *Cur isto modo jam oracula Delphis non eduntur, non modo nostra aetate, sed jamdiu, ut nihil possit esse contemptius?* (Cic. de Div. liv. 2.) Die andern Wahrsagerereyen aber und Zeichendeutereyen, die man aus den Eingeweiden der Thiere bey den Opfern, — welche Plato zum Theil der natürlichen Beschaffenheit der innern Theile derselben zuschreibt — aus dem Scharren der Hühner, aus dem Fluge der Vögel zog — *Aves quasdam rerum augurandarum causa natas esse putamus* (Cic. de Nat. Deor. Lib. 2.) — aus dem Donner, aus den Strudeln der Flüsse — *Multa cernunt aruspices: multa augures provident: multa oraculis declarantur: multa vaticinationibus: multa somnis: multa portentis* (Ebendasselbst) — und andere dergleichen mehr, worauf die Alten ihre meisten Unternehmungen, sowohl öffentliche, als häusliche, baueten — hat unsere Religion verdrängt.

Und



Und obgleich bey uns noch einige Künfte, in der Zukunft zu spähnen, getrieben werden, als da sind: in den Gestirnen zu lesen; die Geister und Gespenster zu befragen; aus der Gestalt des Körpers zu weiffagen; aus Träumen zu prophezeihen, und dergleichen mehr höchst merkwürdige Beweise von dem unbändigen Vorwitz unserer Natur, die sich darin behagt, im Voraus mit zukünftigen Dingen zu spielen, gleichsam als hätte sie nicht schon vollauf zu thun, die gegenwärtigen zu lenken und abzuwarten. —

— — — Cur hanc tibi, rector Olympi,  
Sollicitis visam mortalibus addere curam,  
Noscant venturas ut dira per omnia clades?  
Sit subitum quodcunque paras, sit caeca futuri  
Mens hominum fati, liceat sperare timenti.

(Lucan. L. 2.)

Ne utile quidem est scire quid futurum sit: miserum est enim nihil proficientem angere. (Cic. de Nat. Deor. l. 3.) so stehen sie doch, will ich sagen, heut zu Tage in weit geringerm Ansehn, darunt hat mir das Beyspiel des Marquis, Franz de Salusse, so merkwürdig geschienen. Dieser war General der französischen Armee in Italien, unter dem Könige Franciscus, erhielt ungemein viele Wohlthaten und Vorzüge vom Hofe, und war dem Könige sogar für das Marquisat verbunden, welches seines Bruders Verbrechen verwirkt hatten. Indessen, ob sich gleich kein Anlaß darbot, sein Kleid

Montagne. I. Bd.

Ⓒ



zu wenden, indem ein solcher Schritt gegen seine eigene Neigung war, ließ er sich doch, wie es sich als wahr ausgewiesen hat, durch die hübschen Prophezeungen, die man allenthalben für Karl den fünften und wider uns verbreitete, dergestalt ins Bockshorn jagen, (Selbst in Italien hatten diese närrischen Wahrsagungen solchen Eingang gefunden, daß in Rom große Summen auf unsern Untergang verwettet wurden.) daß er, nachdem er oft gegen seine vertrauten Freunde, über das Unglück geklagt hatte, welches er der Krone Frankreich und den Freunden, die solche in ihrem Dienste hätte, unvermeidlicher Weise bevorstehen sähe, sich empörte und die feindliche Parthey ergriff; welches gleichwohl, was auch für Constellation am Himmel eingetreten seyn mochte, zu seinem großen Schaden ausschlug. Er benahm sich aber dabey, wie ein Mann, der von verschiedenen Leidenschaften bestürmt war: denn er hatte Städte und Kriegsvölker in Händen, das feindliche Heer unter Anton de Leve stand nur einige Schritte von ihm, und die Unsrigen konnten seinen Schritt nicht argwöhnen; es stund also bey ihm, uns einen weit schlimmern Streich zu spielen, als er that. Und wir verloren durch seine Verrätherey weder Mannschaft noch Städte, ausser Fossan, und dieß noch darzu erst nach langer Vertheidigung.

Prudens futuri temporis exitum  
Caliginosa nocte premit Deus;



Ridetque si mortalis ultra  
Fas trepidat.

— — — Ille potens sui  
Laetusque deget, cui licet in diem  
Dixisse, vixi, eras vel atra  
Nube polum pater occupato,  
Vel sole puro.

(Hor. Od. Lib. 3.)

Laetus in presens animus, quod ultra est,  
Oderit curare.

(Id. L. 2.)

Und jene, welche dagegen an den Satz im Cicero glauben: (de Divinat. L. 3.) Ista sic reciprocantur, ut et si divinatio sit, dii sint, et si dii sint, sit divinatio, sind blindgläubig. Wie viel weiser ist, was Pacuvius sagt: (Cic. de Div. L. 1.)

Nam istis qui linguam avium intelligunt,  
Plusque ex alieno jecore sapiunt, quam ex suo,  
Magis audiendum quam auscultandum censeo.

Diese so berühmte Kunst der Wahrsageren der Toscaner entstand auf folgende Weise.

Ein Landmann, der mit seinem Pflugeisen sehr tief die Erde durchschnitt, sah aus derselben den Halbgott Tages hervorkommen, von Antlitz ein Kind, von Klugheit aber ein Greis. Jedermann lief ihm zu, und seine Worte und seine Wissenschaft wurden Jahrhunderte hindurch aufgesaßt und aufbewahrt, denn sie enthielten die Grundsätze und Vorschriften dieser Kunst. Dieser Ursprung ist eines Gehalts mit ihrem Wachstume. Ich möchte



meine Geschäfte lieber nach dem Loose von ein Paar Würfeln einrichten, als nach solchen Träumereyen! Und es ist wahr, in allen Republiken hat man beständig dem Loose einen erklecklichen Theil an der obersten Macht überlassen. Plato in der seinigen, die er aus freyer Hand drehset, übergibt ihm die Entscheidung in verschiedenen wichtigen Sachen, und will unter andern, daß die Guten sich unter einander durchs Loos verheyrathen sollen, und legt auf diese vom Zufalle bestimmte Wahl ein so großes Gewicht, daß er verordnet, die Kinder aus diesen Ehen erzeugt, sollen im Lande erzogen, die aber, welche von den Bösen (Weltmenschen) erzeugt werden, sollen hinaus geschafft werden. Jedemnoch, wenn zufälliger Weise eins dieser Verwiesenen, im Heranwachsen gute Hoffnung von sich erwecken sollte: so könne man es wieder hereinrufen; und auch dasjenige unter denen im Lande Behaltenen verweisen, welches von seinen Jünglingsjahren wenig Gutes hoffen lassen. Ich kenne Leute, die ihre Wetter-Kalender studieren und um Rath fragen und für ihr Ansehen anführen, daß die Wetterprophezeyungen doch oft zutreffen! Da diese Kalender so viel sagen, so müssen wohl Wahrheiten unter den Lügen mit durchlaufen. Quis est enim, qui totum diem jaculans, non aliquando contineat? (Cic. de Div. Lib. 2.) Meines Theils halte ich diese Kalender nicht um ein Haar mehr werth, weil sie hier und da einmahl auf die Wahrheit stoßen.



Gewisser wäre man daran, wenn man für die Wahrheitsregel annähme, daß sie beständig lügen. Dazu kommt noch, daß Niemand ein Tagebuch über ihre Fehlschlüsse führt, weil sie so gewöhnlich und unzählbar sind: und, daß man von ungefähr eingetroffene Wahrsagerereyen so wacker lobpreiset, weil sie selten, unglaublich und wundersam sind?

Diagoras, mit dem Zunamen der Atheist, antwortete, als er sich in Samothrazien befand, dem Manne, der ihm im Tempel die Menge Gemälde und Gaben zeigte, welche diejenigen, ihren Gelübden gemäß dahin verehrt hatten, welche dem Schiffbruche entkommen waren, und dabey zu ihm sagte: du meinst zwar, daß sich die Götter um die Angelegenheiten der Menschen nicht bekümmern! Aber, was sagst du dazu, daß so viele Menschen durch ihre Gnade gerettet sind? „Was ich dazu sage? daß die Ertrunkenen, deren weit mehr waren, nicht mit gemahlt sind!“

Cicero sagt, Xenophon von Colophonien sey der einzige unter allen Philosophen gewesen, die an Götter glaubten, welcher versucht habe, alle Arten von Orakeln und Zeichendeutereyen auszurotten. Um so weniger Wunder ist es, wenn wir zuweilen, freylich eben nicht zu ihrem Ruhme, einige unserer Fürstenseelen an solchen Armseligkeiten haben kleben gesehen. Ich möchte gerne mit meinen eigenen Augen folgende beyden Wunder bewahrheitet haben. Das Buch des kalabrischen



Abts Joachim, welcher alle zukünftigen Päbste, ihre Nahmen und Abbildungen vorher sagte; und das Buch des Kaisers Leo, welcher die griechischen Kaiser und Patriarchen lange vorher prophezeyete. So viel haben meine eigenen Augen wohl wahrgenommen, daß bey allgemeinen Landplagen, die über ihre Widerwärtigkeiten bestürzten Menschen, darauf verfallen, wie bey allem Aberglauben, im Himmel die Ursachen und die alten Drohungen ihres Unglücks aufzusuchen; und sie sind, zu meiner Zeit, darin so außerordentlich glücklich, daß sie mich überzeugt haben, daß, so, wie es ein Zeitvertreib scharfsinniger aber müßiger Menschen ist, diejenigen, die ihre feinen Spürnasen darauf leiten, solche Dinge aufzustöbern und zu enthüllen, vermögend seyn würden, in jeder Schrift alles zu finden, was sie darin suchen wollen. Besonders aber kommt ihnen die dunkle, vielsinnige, phantastische Weissager-Kunstsprache, gar gewaltig zu Statten, in welche ihre Urheber niemahls einen klaren Sinn legen; damit die Nachwelt die Deutung hineinlegen könne, die's sie gelüftet.

Der Schutzgeist des Sokrates war vielleicht ein gewisser Trieb des Willens, der in ihm wirksam wurde, ohne daß er sich der Gründe seiner Entscheidung deutlich bewußt war. Bey einer sehr gereinigten Seele, wie die seinige war, und vorbereitet, durch ununterbrochene Uebung in Weisheit und Tugend, ist es wahrscheinlich, daß dieser



Trieb, obgleich kühn und nicht immer vorher überlegt, dennoch beständig wichtig war, und werth, befolgt zu werden. Jeder Mensch fühlt in sich etwas Aehnliches von dergleichen Bewegungen eines plötzlichen, starken und ungesuchten Gedankens. Ich habe meine guten Ursachen, dieser Art Gedanken ein Ansehen zu erwerben, weil ich auf die überlegte Klugheit so wenig baue; und habe dergleichen Gedanken gehabt, die eben so schwach an Gründen, als stark an dunkler Vorliebe oder Widerwillen waren, welcher letzte beym Sokrates sich gewöhnlich äußerte, und ich habe mich von solchen Gedanken so nützlicher und glücklicher Weise hinreißen lassen, daß man meinen sollte, sie wären eine Art von göttlicher Eingebung gewesen.

---

## Zwölftes Kapitel.

## Von der Standhaftigkeit.

Das Gesetz der Entschlossenheit und Standhaftigkeit verbiethet nicht, uns nach allem Vermögen gegen die uns drohenden Uebel und Gefahren zu sichern; und verbietet folglich auch nicht, zu fürchten, daß solche uns überraschen möchten: vielmehr sind nicht nur alle ehrlichen Mittel, sich vor Uebeln zuschützen, erlaubt, sondern anzupreisen; und was